

Ins Leben hineingerettet

Predigt von Andreas Werder zu Luk 5,1-11 in der Kirche Dorf am 14.3.21, 19.00 Uhr.

1. Lesung zum Gottesdienst Iudica: Psalm 43

Schaffe mir Recht, Gott, und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten! Denn du bist der Gott meiner Stärke:

Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

2. Lesung: Psalm 8

Für den Chorleiter. Nach dem Kelterlied. Ein Psalm Davids.

Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du deine Hoheit über den Himmel gebreitet hast.

Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du ein Bollwerk errichtet

deiner Widersacher wegen, um ein Ende zu bereiten dem Feind und dem Rachgierigen.

Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du ihm unter die Füße gelegt:

Schafe und Rinder, sie alle, dazu auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, was da die Pfade der Meere durchzieht.

Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

3. Lesung Luk 5,1-11

Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom

Boot aus. Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn er und alle mit ihm erschraaken über den Fang, den sie getan hatten; so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.

4. Simba kommt nach Hause

Heute war der grosse Tag, an dem Simba von Dorf zu Moritz und Vera nach Hause kommen sollte. Der Wasser- und der Futternapf standen bereit, ein Schlafkorb mit Kissen war eingerichtet, Halsband und Leine lagen bereit, und alle warteten gespannt, bis die Mutter mit Simba auftauchen würde. Da ging die Tür und schon stand die Mutter mit dem Transportkäfig im Eingang. Darf ich aufmachen? fragte Vera. Aufgeregt rannte der kleine Simba im Eingang hin und her und begann vor Angst zu bellen.

5. Jesus, der erste Sigrüst

Liebe Gemeinde

Bei Jesus geht es um Leben und Tod. Wir alle müssen sterben, vor diesem Tod rettet uns Jesus nicht. Er rettet uns aber von einem Leben, das fern ist von seiner eigenen Quelle, er rettet uns vor einem Leben, dem die Liebe fehlt, er rettet uns vor einem Leben, das nur diese Welt im Blick hat.

Mit dem Lukasevanglium sind wir unterdessen wieder in Galiläa zurück, die Erzählung hat gerade zwei Sprünge gemacht. In einem einzigen Satz sind wir aus Galiläa in die Synagogen Judäas katapultiert worden, um Jesus gleich im nächsten Satz wieder 150 km weiter nördlich am See Genezareth in Galiläa anzutreffen. Jesus wird wohl einige Male zwischen Judäa und Galiläa hin und hergereist sein. Das Lukasevangelium scheint keinen besonderen Wert auf eine Beschreibung der exakten Reiseroute Jesu zu legen. Wir treffen Jesus in Galiläa an, auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Er hat grossen Erfolg bei den Menschen, ist wahnsinnig beliebt, so sehr, dass Jesus durch den eigenen Erfolg fast schon ein wenig bedrängt wird. Alle wollen Gottes Wort hören, sodass ein grosses Gedränge um ihn herum entsteht. Durch diesen Erfolg wird Jesus belastet, es werden aber auch die Leute belastet. Bald sieht Jesus eine Lösung, die ihn und das Volk entlastet.

Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, dass er zwei Boote am Ufer liegen sah.

Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

Diese kleine praktische Lösung vereinfacht die Situation für Jesus, aber auch für seine Zuhörer. Sicher hat auch Simon das grosse Gedränge wahrgenommen und mit seinem Boot gern zur Lösung beigetragen. Nun können sich die Leute am Ufer verteilen und stehen einander nicht mehr so sehr auf den Füßen, und doch können ihn alle gut sehen und hören. Und auch für Jesus ist es nun viel angenehmer, er muss nicht mehr stehen, sondern kann sich im Boot setzen. Manchmal braucht es nur eine kleine Änderung, um ein grosses Problem zu lösen. Jesus trägt auch zu diesen kleinen, praktischen Dingen Sorge, er will, dass die Situation für seine Hörer und auch für ihn selbst in Ordnung ist, in diesem Sinn ist Jesus der erste Sigrist.

Ich erinnere mich, wie uns ein Dozent in der Lehrerausbildung sagte, wir sollten uns wenn immer möglich setzen, unsere Schulkarriere sei noch genügend lang und wir würden immer noch viel Gelegenheit haben zu stehen. In der Kirche hat sich ungeachtet dieses Vorbilds das Predigen im Stehen eingebürgert, vielleicht will man damit zu langen Predigten vorbeugen. Jesus, die Leute und das Boot, das ist eine schöne Geschichte, die man in jedem Lehrer- oder Management-Seminar erzählen könnte. Und auch die Fortsetzung könnte man in einem solchen Seminar noch erzählen, zum Beispiel unter dem Motto der «aktiven Erholung».

6. Ein Spontan-Einfall

Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus!

Diese Szene gefällt mir ganz besonders. Jesus ist mit seiner Predigt fertig. Die Fischer in seinem Boot sind auch fertig, sie haben schon ein Schlafmanko und jetzt auch noch eine Predigt gehört, die sicher nicht zu kurz war. Da findet Jesus: Wisst ihr was, Freunde, kommt, wir gehen fischen! Mir gefällt das, weil es so gegen jede Vernunft ist, dass es schon wieder lustig ist. Und mir gefällt es, weil sich damit eine Lebensfreude ausdrückt.

Wie aber ist Jesu Spontaneinfall zu verstehen? Hat ihn eine plötzliche Abenteuerlust gepackt? Möchte er sich in Sachen Fischerei weiterbilden? Oder sucht Jesus die Stille des Sees, um Zeit mit Gott zu verbringen?

7. Bedenken eines Profis

Petrus jedenfalls versteht Jesu Ansinnen weder als Freizeitausflug noch als Gebetsfahrt, auch nicht als Touristenausflug mit Abenteuer-Touch, sondern professionell als Fischfang-Unternehmung. Und dagegen hat er professionelle Bedenken:

Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Aus professioneller Warte hat Jesu Ansinnen wenig Erfolgsaussichten, darauf macht ihn Simon aufmerksam. Mit den Fischen scheint es im Moment schwierig zu sein. Wenn man

schon in der Nacht keine fängt, fängt man in aller Regel auch am Tag keine, schliesslich sehen die Fische am Tag die Netze und fliehen vor ihnen. Aus rein professioneller Sicht ist kein Fang zu erwarten.

Andererseits ist es eben doch Jesus, der den Anstoss zu diesem Fischfang gibt, und gegenüber ihm hat Petrus grossen Respekt. Wie alle Menschen ist Petrus tief beeindruckt von Jesu Worten und Taten. Wörtlich nennt er ihn «Vorsteher», man kann auch übersetzen mit «Meister» oder «Chef».

Über die Ideen der Chefs wird manchmal zu Recht der Kopf geschüttelt. Vieles ist Geschmacksache, manchmal aber, so alle paar Jahre einmal, hatte ich dann doch ernsthafte Bedenken in Bezug auf eine neue Idee meines Chefs. Mir selbst half es in einer solchen Situation, nicht die Faust im Sack zu machen, sondern meine Bedenken gegenüber meinem Chef zu äussern. Wenn ich die Gelegenheit dazu genutzt hatte, konnte ich hernach mit der Entscheidung meines Chefs problemlos leben, auch wenn ich selbst vielleicht anders entschieden hätte.

Eine solche Offenheit gegenüber seinem Chef hat Petrus auch – er äussert seine Bedenken und ist danach bereit, die Entscheidung des Chefs zu akzeptieren und die frisch gewaschenen Netze trotz geringer Fangaussichten nochmals auszuwerfen.

Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken.

Der Fang ist ein absolut unerwartetes und einmaliges Ereignis in Simons Fischer-Karriere. Darüber denke er zuerst gar nicht nach, vorerst ist die ganze Professionalität der Fischer verlangt.

Die Netze drohen zu reissen, die Boote drohen zu sinken, die Profis suchen und finden Lösungen und können das drohende Unglück abwenden. Erst als der Fang an Land ist, beginnt die Verarbeitung des Erlebten. Simon sieht all diese Fische, die entgegen aller Vernunft in die beiden Booten gekommen sind. Seine Reaktion ist ungewöhnlich:

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. Denn er und alle mit ihm erschrakten über den Fang, den sie getan hatten; so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren.

8. Mit Gott im Boot

Simon nennt sich einen sündigen Menschen. Wie kommt er dazu? Kommen ihm schlimme Dinge in den Sinn, die er angestellt hat, oder gute Dinge, die er unterlassen hat? Ich glaube nicht.

Ich glaube, beim Begriff «sündig» geht es nicht so sehr um den Menschen Petrus, sondern es geht um sein Verhältnis zu Jesus. Für Petrus ist plötzlich klar, dass Gott selbst bei ihm im

Boot steht, der Gott, der zu Moses gesagt hatte: *Du allein darfst auf diesen Berg kommen, die anderen dürfen diesen Berg nicht einmal berühren*, der Gott, der auch zu Moses gesagt hatte: *Ein Mensch kann mich nicht sehen und am Leben bleiben*. Simon Petrus ist ein anständiger Mensch, der natürlich seine Fehler hat. Er ist ein frommer Mensch, der extra zu Johannes, dem Täufer, gepilgert war, um sich taufen zu lassen. Jetzt erkennt Simon Petrus in aller Deutlichkeit, dass er es mit Gott zu tun hat, dem Gott, der über den Menschen gesagt hatte, er solle über die Fische herrschen, der Gott, der offensichtlich selbst über die Fische herrscht.

Das Wort «sündig» bedeutet «getrennt»: Petrus wird von Gottesfurcht gepackt: Vor diesem Gott kann ich nicht bestehen. Von diesem Gott bin ich getrennt. Dass Petrus nun einen anderen Blick auf Jesus hat, erkennt man auch an seiner Anrede. Er nennt Jesus nun nicht mehr «Vorsteher» oder «Chef», er nennt ihn «Kyrios», also «Herr» und «Gott». Wenn Petrus als darum bittet, dass Jesus weggeht, dann bittet er ihn, am Leben bleiben zu können.

9. Menschenfischer sind Lebensretter

Petrus hat das Erlebte als Gottesbegegnung interpretiert. Solche Gottesbegegnungen können zum Auslöser werden für eine Neuausrichtung des Lebens – so war es bei Petrus, bei Jakobus und Johannes.

Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.

Ein so grosser Fischfang ist heutzutage etwas anrühlich, schliesslich sind die Meere überfischt. Einen so grossen Fischfang betrachtet man heutzutage nicht als Zeichen von Gottes Eingreifen. Fast noch anrühlicher als die vielen Fische ist das Wort «Menschen fangen». Soll Petrus ein Menschenfänger werden, vielleicht sogar ein Bauernfänger, der den Leuten wertlose Teppiche zu überhöhten Preisen verkauft, der die Leute in Sekten lockt, in denen sie ihr ganzes Geld loswerden, während die Führungsetage in Saus und Braus lebt, soll Petrus ein Menschenfänger werden, der die Leute mit abstrusen Theorien vollstopft, von denen sie sich auch in endlosen Diskussionen nicht mehr abbringen lassen? Der Schlüssel ist das griechische Wort. Für den Fang von Fischen wird ein anderes Wort verwendet als für den Fang von Menschen.

Wenn man Fische fängt, dann ist das im Griechischen ein Nehmen. Nichts hat man zum Wohl der Fische beigetragen, in den goldenen Zeiten des ungestörten ökologischen Gleichgewichts kann man sie einfach aus dem Wasser nehmen, sozusagen als Geschenk der Natur. Fische fangen ist Fische *nehmen*.

Bei den Menschen wird ein anderes Wort verwendet. Wenn übersetzt wird mit «Menschen fangen», dann betont das die Parallele zu den Fischen, es verschleiert aber die Unterschiede. Bei den Menschen wird ein Wort verwendet mit der Bedeutung *am Leben lassen* oder *lebend gefangen nehmen*. Ich würde es hier übersetzen mit *fürs Leben gefangen nehmen*, *fürs Leben gewinnen* oder *im Leben bergen*.

Das Bild, das zum Menschenfischen passt, ist das Rettungsboot: Die Titanic ist gesunken, die Passagiere versuchen sich verzweifelt über dem eisigen Wasser zu halten. Menschenfischer sind in diesem Zusammenhang die Lebensretter, die mit Rettungsbooten und Rettungsringen Menschen aus dem tödlichen Nass zu retten versuchen. Ein solcher Lebensretter soll Petrus werden.

10. In der Gegenwart Gottes angenommen sein

Die wichtigste Botschaft für Petrus ist aber diese: Er darf sich in der Nähe von Jesus aufhalten ohne Angst haben zu müssen, in der Gegenwart Gottes sterben zu müssen. Der Herr fordert ihn sogar auf mitzukommen. Mit diesem Herrn geht Petrus gern mit, wie auch Jakobus und Johannes. Sie lassen ihre Boote zurück und folgen ihrem Herrn und Gott ins Leben.

Das eigentliche Wunder bei dieser Geschichte besteht nicht darin, dass Jesus Herr ist über die Fische, sondern darin, dass er seine Jünger annimmt, dass er sie in seiner Nähe sein lässt und Gemeinschaft mit ihnen hat, und dass sie dabei nicht sterben müssen, sondern im Gegenteil erst recht leben. In dieses Leben hinein sollen auch alle anderen Menschen hineingerettet werden, auch wir. Und in dieses Leben sollen durch uns wieder andere hineingerettet werden.

11. In der neuen Familie angenommen

Alle standen ruhig da, bis sich der kleine Welpen beruhigt hatte. Die Mutter zeigte Simba den Fressnapf und legte seine Kuschelecke in den Schlafkorb. Dieses Fressen kannte Simba schon. Nach ein paar Bissen trank er noch ein paar Schluck aus dem Wassernapf, danach lief er unruhig hin und her. Die Mutter befestigte die Leine an seinem Halsband und ging mit ihm vor die Tür, bis er sein Geschäft erledigt hatte. Als Simba den Geruch seiner Kuschelecke wiedererkannte, legte er sich zufrieden in seinen Schlafkorb und für ihn war klar: Das hier war sein neues Zuhause.

Amen